



Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte

IM AUFTRAG DES VEREINS
FÜR REFORMATIONSGESCHICHTE
HERAUSGEGEBEN VON
MATTHIAS POHLIG

BAND 222

In hoc seculo suspicionum

Verschwörung, Praktik und Verdacht
zwischen Reformation und Religionskrieg

Herausgegeben von Hannes Ziegler



Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor. Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

Die vorliegende Publikation ist im Rahmen der Tätigkeit des Herausgebers an der Technischen Universität Dresden, Professur für Geschichte der Frühen Neuzeit, erstellt worden und wurde von der Technischen Universität Dresden finanziell unterstützt.



Verein für Reformationsgeschichte

1. Auflage

© 2026 by Verein für Reformationsgeschichte, Heidelberg

Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, D-81673 München
[produktsicherheitpenguinrandomhouse.de](https://www.produktsicherheitpenguinrandomhouse.de)

Druck: PB Tisk, a.s., Pribram
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-579-08562-3
www.gtvh.de

Inhalt

Hannes Ziegler

In hoc seculo suspicionum: Verschwörung, Praktik und Verdacht
zwischen Reformation und Religionskrieg. Eine Einführung 7

Markus C. Müller

»Haben daselbs gehört vil murmeln«. Türkenbedrohung und
Bauernunruhen im Erzstift Salzburg um 1500. 27

Stefan Beckert

Mordbrennergeschrey. Eine protestantische Verschwörungserzählung
während des Regensburgs Reichstages 1541. 59

Kilian Harrer

»Praktyki« im polnisch-litauischen Interregnum von 1572/73.
Korruption, Diplomatie und frühneuzeitlicher Republikanismus. 84

Jan Siegemund

»Practigken wieder den Churfürsten zu Sachssen«. Konfessionspolitik
und Öffentlichkeitswandel als Nährboden für Verschwörungsdenken
in Kursachsen (1574 – 1601). 114

Christian Wenzel

Verschwörung als Argument königlicher Handlungslegitimation in
den Französischen Religionskriegen. Die Bartholomäusnacht (1572)
und die Morde von Blois (1588) im Zusammenhang. 137

Jonas Bechtold

»Pryde and practises«. Das Reich und seine »Praktiken-Krise« in
englischer Perspektive um 1600. 165

Hannes Ziegler

»Geschwinde Practicken« im Reich. Der Verdacht als strategische
Ressource im Konfessionellen Zeitalter 196

Stefanie Freyer

Internationale Bedrohungen mit Prognostik bewerten.
Das Beispiel deutsch-englischer Diplomatie um 1600 228

Lisa Mußner

Bilder der Bedrohung. Das protestantische Motivrecycling
der Magdeburger Hochzeit in Flugblättern zur Schlacht bei
Breitenfeld (1631). 250

Ronald G. Asch

Resümee. Verschwörungstheorien und die Kultur des Verdachts
im Zeitalter der konfessionellen Konfrontation. 294

Personenregister. 307

Die Autorinnen, Autoren und der Herausgeber. 310

In hoc seculo suspicionum: Verschwörung, Praktik und Verdacht zwischen Reformation und Religionskrieg. Eine Einführung

Der vorliegende Band zielt auf eine Untersuchung des Zusammenhangs zwischen politischer Verdachts- und Verschwörungskommunikation auf der einen und politischem Handeln auf der anderen Seite. Genauer: Er folgt der These, dass diese Formen der politischen Kommunikation selbst als eine zentrale Form politischen Handelns begriffen werden müssen. Kommunikation über Verdacht und Verschwörung werden auf diese Weise als Phänomene begreifbar, die nicht allein als externe Zumutung an die politischen Entscheidungszentren herangetragen wurden und von diesen verarbeitet werden mussten. Vielmehr offenbart die politische Kommunikation über Verdacht, Verschwörung und Bedrohungen – über »Praktiken«, in der zeitgenössischen Diktion –, dass die Akteure diesen kommunikativen Herausforderungen in der Regel nicht nur ausgeliefert waren, sondern dass sich darin strategische Optionen verbargen, über die sich neue Handlungs- und Argumentationsspielräume öffnen (und ggf. auch schließen) ließen. Zeitlich fokussiert der Band auf den Zeitraum zwischen Reformation und Dreißigjährigem Krieg und legt hier ein besonderes Augenmerk auf das vielfältige Zusammenspiel von reichsöffentlicher Publizistik und dem klassischen Entscheidungszentrum der fürstlichen Ratsstube.

Drei Anlässe waren für den Band – und den zugrundeliegenden Workshop an der LMU München im April 2024 – entscheidend.¹ Thematisch war die Beobachtung wichtig, dass der Zusammenhang zwischen Verdachtskommunikation und politischen Handlungsdynamiken just im Zeitalter der Reformation und der Religionskriege besonders ausgeprägt beobachtbar ist, dass dieser Zusammenhang aber hinsichtlich seiner strukturellen Bedeutung für den Zeitraum bislang zu wenig untersucht bleibt. HistorikerInnen der Reichsgeschichte mögen das mit Blick auf ältere Forschungen zwar bestreiten, doch kommt zweitens hinzu, dass diese Dynamiken im Europa des 16. Jahrhunderts auch grenz- und sprachübergreifend beobachtbar sind, hierzu aber im

1. Nina Oppen-Rhein, »Geschwinde Practicken« im Reich. Verschwörungstheorien, politische Prognostik und fürstliche Ratsstube zwischen Reformation und Religionskrieg, ca. 1500–1635, in: H-Soz-Kult (25.09.2024), URL: <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-146478>.

Grunde keinerlei vergleichende Untersuchung vorliegt.² Auch die vergleichsweise lange diachrone Streckung des vorliegenden Bandes gestattet, so die Hoffnung, neue Einsichten im Hinblick auf den genannten Zusammenhang. Schließlich soll, drittens, nicht verschwiegen werden, dass ein wichtiger Antrieb für das Vorhaben auch darin bestand, die seit Längerem nicht mehr recht geführte – gewissermaßen liegengelassene – Diskussion um Diplomatie und politische Kommunikation vor 1648 neu zu beleben und dezidiert jüngere, d.h. im Entstehen begriffene oder jüngst abgeschlossene Arbeiten hierzu miteinander ins Gespräch zu bringen.

Diese Einführung beschränkt sich darauf, die zentralen Fragen des Bandes aufzurufen, sie in ihren historiographischen Kontext zu setzen und dadurch den thematischen Rahmen zu spannen, in dem sich die folgenden Beiträge bewegen. Eine finale Beantwortung der Fragen kann und soll hier nicht erfolgen – der abschließende Kommentar von Ronald G. Asch bietet allerdings ein ausgezeichnetes Zwischenfazit und ohnehin sollte man den Band in seiner notwendigen Fragmentierung auf einzelne Themenfelder und Mikrostudien eher als Testfall für die hier gewählte Perspektive verstehen und, bestenfalls, als Anstoß für weiteres Nachdenken über das beschriebene Problem. Im Folgenden skizziere ich zunächst das thematische Problem, wie es sich aus meiner eigenen Erfahrung mit den kommunikativen Dynamiken des Zeitraums darstellt, setze dieses anschließend knapp in den Kontext älterer Forschungen und stelle die Beiträge des Bandes im Einzelnen und unter Bezug auf das beschriebene Thema knapp vor.

Verdachtskommunikation und politisches Handeln: Thematische Einführung

Der Titel des Bandes und dieses einführenden Beitrags nimmt, nicht zufällig, Anleihen bei einem sächsischen Gesandten namens Hans Zeidler, der in den Jahren seit kurz vor Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges in Prag weilte, um den sächsischen Hof mit Informationen zu versorgen und um zugleich

2. Zu nennen sind vor allem die Arbeiten von Axel Gotthard, exemplarisch etwa: *Axel Gotthard*, »Sey ein durchgeend werkh wider die Evangelische«. Bedrohungsszenarien in lutherischen Ratsstuben, in: Heinz Schilling (Hrsg.), *Konfessioneller Fundamentalismus. Religion als politischer Faktor im europäischen Mächtesystem um 1600*. München 2007, 209–234. *Ders.*, »Der liebe vnd werthe Fried«. Kriegskonzepte und Neutralitätsvorstellungen in der Frühen Neuzeit. Köln/Weimar/Wien 2014. Siehe daneben auch *Joachim Bahlke*, *Theatrum Bohemicum. Reformpläne, Verfassungsideen und Bedrohungsperzeptionen am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges*, in: Winfried Schulze (Hrsg.), *Friedliche Intentionen – Kriegerische Effekte. War der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges unvermeidlich?* St. Katharinen 2002, 1–20.

kursächsische Interessen am Kaiserhof zu vertreten. Im Juni 1617 schrieb er das Folgende nach Dresden:

Sonsten mag ich mit warheit berichten, das unlangsten die hereinkunfft meiner wenigen person am kaiserlichen hoff fast ahngenehm und zu mehrer versicherung und excitirung des continuirenden guten vertrauens nicht undienlich gewesen ist; sintemal in HOC SEculo SUSPICIONUM, ET TURBATO IMPERII STATU, mancher nicht so gar sehr zuverdencken sein mag, wann er bißweilen CONJECTURAS und SUSPICIONES untereinander vermischet.³

Schon einmal habe ich Zeidlers Bemerkungen am Beginn eines Buches aufgerufen, sie damals aber in die Perspektive des Vertrauens/Misstrauens im Konfessionellen Zeitalter gestellt.⁴ Aber schon damals schien mir Zeidlers Wortwahl einen Bedeutungsüberschuss zu enthalten, der in der vergleichsweise engen Vertrauensperspektive nicht vollständig aufgehoben war. Einmal zieht Zeidler bewusst eine zeitliche Diagnose und stellt die einhundert Jahre (das »seculo«) seit dem Thesenanschlag in einen engen thematischen Zusammenhang.⁵ Dieser Zusammenhang liegt für ihn – neben dem Befund einer gestörten Reichsverfassung (»turbato imperii statu«) – in dem erkennbaren Hang der Zeitgenossen zur Verdachtskommunikation, die durch eine Verwischung der Grenzen von begründeter Vermutung (»conjectura«) und bloßem Verdacht (»suspiciones«) zusätzlich begünstigt wird. Bezogen auf das Problem, das sich dadurch für die Entscheidungszentren – in diesem Fall für Dresden und Wien – ergibt, versteht er seine Person und die Funktion, die er repräsentiert, als wichtiges Korrektiv. Dass er diese Funktion dem höheren Ziel des Vertrauens zuordnet, ist dabei nicht weiter überraschend: Vertrauen stabilisiert Beziehungen auch jenseits gesicherten Wissens und hat eine imprägnierende und präventive Funktion mit Blick auf den Verdacht und den Zweifel.⁶

Aber Vertrauen als Antwort auf den Verdacht zu nennen – wie Zeidler das tat, und wie ich es tat – verkürzt den Blick auf den Verdacht als Möglichkeits- und Gestaltungsraum. Sicher ist die Herstellung von Vertrauen ein wichtiges,

3. SächsHStA Dresden, Loc. 10676/5, Fol. 421.

4. Hannes Ziegler, Trauen und Glauben. Vertrauen in der politischen Kommunikation des Konfessionellen Zeitalters. Affalterbach 2017, 7.

5. Zum Reformationsjubiläum bspw. Wolfgang Flügel, Das Reformationsjubiläum von 1617 als kommunikativer Akt, in: Petr Hrachovec/Gerd Schwerhoff/Winfried Müller/Martina Schattkowsky (Hrsg.), Reformation als Kommunikationsprozess. Böhmisches Kronländer und Sachsen. Wien/Köln/Weimar 2021, 585–608. Hans-Jürgen Schönstädt, Antichrist, Weltheilsgeschehen und Gottes Werkzeug. Römische Kirche, Reformation und Luther im Spiegel des Reformationsjubiläums 1617. Wiesbaden 1978.

6. Vgl. aus der breiten Literatur lediglich Martin Hartmann, Die Praxis des Vertrauens. Frankfurt a. M. 2011.

in manchen Momenten ein akutes Problem für die beteiligten Akteure, aber es bezeichnet nur *einen* Umgang mit dem Verdacht und bleibt häufig ohnehin ein nie recht erreichter Idealzustand. In dieser Hinsicht liegt die eigentlich bemerkenswerte Tatsache in Zeidlers Beobachtung, dass sich die politische Kommunikation des gesamten Reformationsjahrhunderts in struktureller Hinsicht unter ein und denselben Nenner des Verdachts bringen lässt. Anders ausgedrückt: Weniger der Bedarf an Vertrauen fällt hier auf, sondern die strukturelle Prävalenz von Verdachtskommunikation. Dieser Befund Zeidlers deckt sich – ohne dies statistisch erhärtet zu haben, was unter den Bedingungen aktueller Entwicklungen im Bereich der digitalen Textverarbeitung immerhin denkbar wäre – mit dem Eindruck, der sich aus dem Aktenstudium ergibt. Insbesondere in den beiden Jahrzehnten vor dem Dreißigjährigen Krieg, aber – bei näherem Blick – auch in den Jahrzehnten zuvor und danach, ist die politische Sprache durch ein ungewöhnlich hohes Maß an Verschwörungs-, Bedrohungs- und Verdachtskommunikation durchsetzt, die sich häufig in dem Wortfeld der »geschwinden/bösen Practick« manifestiert.⁷

Dem vorliegenden Band geht es um die analytische Befragung dieser Grundstruktur politischer Kommunikation und dies in zweierlei Hinsicht: Einmal geht es um Verdacht, Praktik und Verschwörung als offensichtliche Herausforderung für politische Kommunikation, und dies insbesondere im Umfeld der fürstlichen Ratsstube, also jenem Punkt, wo Kommunikation und Entscheidung strukturell gekoppelt waren. Zum anderen geht es um Verdacht und Verschwörung als einen strategischen Modus politischer Kommunikation, gewissermaßen als eine diplomatische Form *sui generis*. Angesichts der zeitgenössisch sehr offenen Semantik der »Praktik« verzichtet der Band dabei auf eine starke theoretische Differenzierung von Verdacht, Verschwörung und Praktik: Es handelt sich hierbei um ein Wort- und Bedeutungsfeld, das zeitgenössisch einer hohen semantischen Fluktuation unterlag, mit dem in der Regel aber sehr ähnliche Stimmungs- und Problemlagen bezeichnet wurden. Die ex-post-Differenzierung, etwa mit Hilfe der Soziologie, liefe so Gefahr, diese zeitgenössischen Kommunikationslogiken zu verfremden. Das kann man tun, aber es hat einen Preis.⁸

Woraus aber resultiert die besondere Bedeutung von Verdachtskommunikation für den Zeitraum zwischen Reformation und Religionskrieg? Jenseits bekannt-

7. Zu dieser Semantik bislang lediglich *Valentin Groebner*, *Gefährliche Geschenke. Ritual, Politik und die Sprache der Korruption in der Eidgenossenschaft im späten Mittelalter und am Beginn der Neuzeit. (Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven, Bd. 4.)* Konstanz 2000, 251–265. Sowie nun auch der Beitrag *Kilian Harrers* im vorliegenden Band.

8. Ausführlicher zur hier gewählten methodischen Option: *Ziegler*, Trauen und Glauben (wie Anm. 4), 9–29.

ter Einzelfälle sind es im Wesentlichen fünf Merkmale, die diesen Zusammenhang für das Reformationsjahrhundert in meinen Augen besonders virulent machen. Glaubwürdige und zuverlässige Information auch über zeitlich und räumlich vergleichsweise nahes Geschehen war selbst auf Ebene fürstlicher Kommunikation Mangelware und je nach politischer Lage zusätzlich prekär.⁹ Das Gerücht – und insbesondere das böswillige Gerücht – fand hierin einen idealen Nährboden.¹⁰ Entscheidend verstärkt wurde diese Fragilität zweitens durch die religiöse und konfessionelle Spaltung: Lagermentalitäten und ein ins grundsätzliche verzerrter Generalverdacht gegen Einzelne und gegen bestimmte Gruppen (wahlweise Jesuiten, Papisten, Calvinisten, Lutheraner, Juden, Ligen, Unionisten, Spanier, Franzosen, u. a.) sind so insbesondere für die zweite Jahrhunderthälfte ein Strukturmerkmal politischer Kommunikation, das um 1600 auch die zentralen Foren des Reiches (Reichstage, Deputationsstage etc.) erfasste und auf diese Weise das kommunikative Setting des Reiches strukturell prägte.¹¹ Verstärkt wurden solche Verschwörungstheorien und Bedrohungsszenarien im selben Zeitraum durch Entwicklungen außerhalb des

9. Vgl. bspw. *Anja Meusser*, Für Kaiser und Reich. Politische Kommunikation in der frühen Neuzeit. Johann Ulrich Zasius (1521–1570) als Rat und Gesandter des Kaisers Ferdinand I. und Maximilian II. Husum 2004. *Regina Dauser*, Informationskultur und Beziehungswissen. Das Korrespondenznetz Hans Fuggers (1531–1598). Tübingen 2008. *Arno Strohmeyer/Christoph Würflinger/Anna Spitzbart/Lisa Brunner* (Hrsg.), Die Medialität der von Diplomatie. Diplomatische Korrespondenzen im Kontext frühneuzeitlicher Briefkultur. Münster 2024.
10. Zeitlich anders gelagert, aber immer noch zentral: *Susanne Friedrich*, Drehscheibe Regensburg. Das Informations- und Kommunikationssystem des Immerwährenden Reichstags um 1700. Berlin 2007. Jüngst auch: *Claire Walker, Hather Kerr* (Eds.), »Fama« and her Sisters. Gossip and Rumour in Early Modern Europe. Turnhout 2015. *Carla Roth*, The Talk of the Town. Information and Community in Sixteenth-Century Switzerland. Oxford 2022. Schließlich direkt im Zusammenhang mit politischem Alltagsgeschäft: *Adam Fox*, Rumour, News and Popular Political Opinion in Elizabethan and Early Stuart England, in: *HJ* 40, 1997, 597–620. *David Coast*,/Jo Fox, Rumour and Politics, in: *History Compass* 13, 2015, 222–234. *Gordon McKelvie*, Rumour, Slander and Propaganda in Fifteenth-Century Scottish Politics, in: *Historical Research* 96, 2023, 298–317.
11. *Winfried Schulze*, »Wir stunden gegeneinander wie zwei Böcke.« Die Krise des Reichs in den Jahren 1608/09, in: *Jahrbuch für Europäische Geschichte* 10, 2009, 3–28. *Axel Gotthard*, Der deutsche Konfessionskrieg seit 1619. Ein Resultat gestörter politischer Kommunikation, in: *HJb* 122, 2002, 141–172. *Ronald Asch*, Konfessioneller Radikalismus als politisches Sicherheitsrisiko im Zeitalter der Religionskriege. Zur Einführung, in: Christoph Kampmann/Ulrich Niggemann (Hrsg.), Sicherheit in der Neuzeit. Norm – Praxis – Repräsentation. Wien 2013, 216–225. *Heinz Duchhardt*, Der Weg in die Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges. Die Krisendekade 1608–1618. München/Berlin/Zürich 2017. *Ronald G. Asch*, Vor dem Großen Krieg. Europa im Zeitalter der spanischen Friedensordnung 1598–1618. Darmstadt 2020. *Ronald G. Asch*, Dissimulation and Lack of Trust. A Central Problem in Politics and Interconfessional Relations at the Turn of the Seventeenth Century, in: Monika Fludernik/Stephan Packard (Eds.), Being Untruthful. Lying, Fiction and the Non-Factual. Baden-Baden 2021, 187–212; *Peer Schmidt*, Spanische Universalmonarchie oder »teutsche Libertät«. Das spanische Imperium in der Propaganda des Dreißigjährigen Krieges. Stuttgart 2001.

Reiches (Frankreich, Spanien, Niederlande, Italien) oder an seinen Grenzen (etwa in den rheinischen und ungarischen Grenzgebieten). Angesprochen ist damit die diskursive Verquickung politischer Ereignisse jenseits des Reiches mit inner-reichischen Angelegenheiten.¹² Dass diese Verquickung zudem häufig in medialer Form (geschriebene Zeitungen, Einblattdrucke, Kontroverstheologie etc.) stattfand, markiert viertens, dass die Logik der Verschwörungstheorie mit fortschreitender Zeit eine mediale Dimension gewann, die mit dem Denken und Handeln in fürstlichen Ratsstuben inhaltlich und personell in engem Austausch stand, sich aber diskursiv zunehmend verselbständigte und folglich das Personal der Ratsstuben unter externen Zugzwang setzte.¹³ Schließlich ist fünftens charakteristisch, dass Verschwörungstheorien in je unterschiedlichem Maße einen Zukunftsvorgriff beinhalten. Die Verschwörung und der Verdacht können sich auch auf die Vergangenheit beziehen, erhalten aber den Charakter einer akuten Bedrohung in der Regel aus jenem, was entweder im Begriff ist zu geschehen, oder aus jenem, was (angeblich unweigerlich) geschehen wird. Verschwörungstheorien waren daher ein besonders fruchtbares Anwendungsfeld für viele Formen politischer Prognostik, die ihrerseits Einfluss auf politisches Entscheidungshandeln ausübten, ja sich nicht zuletzt deshalb so großer Beliebtheit erfreuten, weil sie das Element der Bedrohung im Zukunftsvorgriff scheinbar zu neutralisieren imstande waren.¹⁴

12. Vgl. etwa *Heinrich Lutz*, Frankreich und das Reich im 16. und 17. Jahrhundert. Göttingen 1968. *Martin Lunitz*, Diplomatie und Diplomaten im 16. Jahrhundert. Studien zu den ständigen Gesandten Kaiser Karls V. in Frankreich. Konstanz 1988. *Maximilian Lanzinner*, Friedenssicherung und politische Einheit des Reiches unter Kaiser Maximilian II. Göttingen 1993. *Friedrich Beiderbeck*/*Gregor Horstkemper*/*Winfried Schulze* (Hrsg.), Dimensionen der europäischen Außenpolitik zur Zeit der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert. Berlin 2003. *Friedrich Beiderbeck*, Zwischen Religionskrieg, Reichskrise und europäischem Hegemoniekampf. Heinrich IV. von Frankreich und die protestantischen Reichsstände. Berlin 2005. *Magnus Råde*, England und Kurpfalz im werdenden Mächteuropa (1608–1632). Stuttgart 2007. *David Scott Gebring*, Anglo-German Relations and the Protestant Cause. Elizabethan Foreign Policy and Pan-Protestantism. Abingdon 2013. Umfassend hierzu *Heinz Schilling*, Konfessionalisierung und Staatsinteressen. Internationale Beziehungen 1559–1660. Paderborn u.a. 2007.

13. Zur Mediengeschichte des 16. Jahrhunderts siehe *Johannes Burkhardt*, Das Reformationsjahrhundert. Deutsche Geschichte zwischen Medienrevolution und Institutionenbildung 1517–1617. Stuttgart 2002. *Hans-Joachim Köhler* (Hrsg.), Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Stuttgart 1981. *Werner Faulstich*, Medien zwischen Herrschaft und Revolte. Die Medienkultur der frühen Neuzeit 1400–1700. Göttingen 1998. *Cornel Zuierlein*, Discorso und Lex Dei. Die Entstehung neuer Denkraum im 16. Jahrhundert und die Wahrnehmung der französischen Religionskriege in Italien und Deutschland. Göttingen 2006. *Henning P. Jürgens*/*Thomas Weller* (Hrsg.), Streitkultur und Öffentlichkeit im konfessionellen Zeitalter. Göttingen 2013. *Katrin Keller*/*Paola Molino*, Die Fuggerzeitungen im Kontext. Zeitungssammlungen im Alten Reich und in Italien. Wien 2015.

14. Vgl. etwa *Ulrike Ludwig*, Himmlisch gut beraten. Wahrsagerei als Ressource herrscherlichen Entscheidens bei Kurfürst August von Sachsen (1526–1586), in: Michael Grünbart (Hrsg.),

Ausgehend von diesen Beobachtungen fragt der Band danach, wie und auf welche Weise Verdachtskommunikation und Verschwörungstheorien im Reformationsjahrhundert Einfluss auf politische Handlungsdynamiken gewannen. Im Vordergrund steht insbesondere die Frage nach ihrer Strukturwirkung: So scheint bspw. die vorderhand schlüssige Beobachtung einer grundsätzlich destabilisierenden Wirkung solcher Kommunikationsereignisse nicht immer aufzugehen. Gerade mit Blick auf die lange Vorkriegsphase bis 1619 ließe sich gerade das Argument anbringen, dass es nicht zuletzt die allenthalben gepflegten Bedrohungsszenarien waren, die jegliche politische Aktion und Entscheidung als Wagnis erscheinen lassen mussten und die darum – für eine begrenzte Zeit – befriedend wirkten. An solchen Beispielen zeigt sich, dass bisherige Erklärungsansätze etwa im Sinne eines sog. »Konfessionsfundamentalismus« – neben ihrer einseitigen Betonung des Faktors Konfession – zu kurz greifen, da in ihnen das Ergebnis solcher Dynamiken tendenziell schon vorweggenommen ist.¹⁵ Zudem reicht das Desiderat hinsichtlich zeitgenössischer Verschwörungstheorien bis in den Bereich politischer Semantik, fehlt doch bislang bspw. eine gezielte Auseinandersetzung etwa mit dem zeitgenössischen Signalwort der »bösen«, »geschwinden« und »seltsamen Practicken« und seiner diskursiven Wirkung. Auch die naheliegende Erprobung einer emotionenhistorischen Perspektive ist derzeit noch kaum ausgeschöpft.¹⁶ Neben diesen inhaltlichen Anliegen verfolgt der Band, wie erwähnt, auch das Ziel, die zuletzt weniger intensiv geführte Debatte um politisches Handeln unter den Vorzeichen von Reformation und Konfessionalisierung zu beleben und jüngere Forschungen miteinander ins Gespräch zu bringen.

Unterstützung bei herrscherlichem Entscheiden. Experten und ihr Wissen in transkultureller und komparativer Perspektive. Göttingen 2021, 145–159. *Damien Triviro*, Mit Gott rechnen. Katholische Reform und politisches Kalkül in Frankreich, Bayern und Polen-Litauen. Göttingen 2013. *Hannes Ziegler*, Im Schlaf der Sicherheit. Die Endlichkeit des Religionsfriedens und die Zukunft des Reiches (1608–1618), in: Christoph Kampmann/Angela Marciniak/Wencke Meteling (Hrsg.), »Security turns its eye exclusively to the future.« Zum Verhältnis von Sicherheit und Zukunft in der Geschichte. (Politics of Security, Bd. 3.) Baden-Baden 2018, 189–206. Siehe daneben den Beitrag von *Stefanie Freyer* in diesem Band.

15. Vgl. *Heinz Schilling* (Hrsg.), Konfessioneller Fundamentalismus. Religion als politischer Faktor im europäischen Mächtesystem um 1600. München 2007. Anders gelagert, aber zu ähnlichen Fragen *Winfried Schulze*, Friedliche Intentionen – kriegerische Effekte. War der Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges unvermeidlich? St. Katharinen 2002.
16. Tentativ zur emotionenhistorischen Weiterführung einer Kulturgeschichte des Politischen *Hannes Ziegler*, Emotionen und die Geschichte des Politischen. Perspektiven in der Mittelalter- und Frühneuzeitforschung, in: ZHF 44/4, 2017, 661–691. *Hannes Ziegler/Philippa Woodcock*: Emotions in Early Modern Diplomacy, in: Dorothee Goetze/Lena Oetzel (Eds.), Early Modern European Diplomacy. A Handbook. Berlin/Boston 2024, 763–782.

Für die nachfolgenden Beiträge – und den zugrundeliegenden Workshop – waren es fünf Perspektiven, die mit Blick auf die existierende Forschung als besonders vielversprechend identifiziert wurden und den Beitragenden als Leitfragen an die Hand gegeben wurden:

1. Semantik, Rhetorik, Medialität: Unter welchen Semantiken werden Verschwörungstheorien, Gerüchte und geglaubte Bedrohungen in der reichsfürstlichen Kommunikation, auf den Reichsversammlungen oder in anderen politischen Kontexten verhandelt? Welche rhetorischen Strategien kommen zum Einsatz, um diese Verschwörungstheorien entweder zu bestärken oder zu entkräften? In welchen medialen Konstellationen treten diese Figuren auf, d.h. in welchem temporalen oder inhaltlichen Zusammenhang stehen reichsöffentliche Druckschriften und politische Korrespondenzen? Unter welchen Umständen werden sie Gegenstand politischer Prognostik? Und wann und nach welchen Mustern gewinnen solche Figuren eine Eigendynamik, die von Einzelnen und selbst durch glaubhafte Versicherung nicht mehr zu bremsen ist?

2. Transmission, Verbreitung, Eigendynamik: Welche Träger (d.h. Personen, Medien etc.) sind für die Transmission und Verbreitung von Verschwörungstheorien entscheidend? Welche Medien erzielen die größten Verbreitungschancen und welche Medien/Medienkonstellationen erzeugen die größten Glaubhaftigkeitssuggestionen? Welche strategischen Gewinne und politischen Motivationen verbinden sich mit dem bewussten Einsatz solcher Mittel? Welche Rolle spielt das Gerücht? Und wo liegen die spezifischen Anfälligkeiten für Verschwörungstheorien und Gerüchte bspw. im kommunikativen Setting des fürstlichen Hofes, in der zwischenhöfischen Korrespondenz oder auf den Reichsversammlungen?

3. Reaktionen, Verarbeitung, Handlungsdynamiken: Welche Umgangsweisen mit Gerüchten und Verschwörungstheorien lassen sich auf Seiten der am stärksten von dem unsicheren Status vertrauenswürdiger Information Betroffenen, d.h. auf Seiten der politischen Handlungsträger ausmachen? Wie lassen sich Verschwörungstheorien neutralisieren, wie strategisch für politische Zwecke nutzbar machen? Unter welche externen Zug- und Rechtfertigungszwänge setzen Gerüchte und Verschwörungstheorien die politischen Akteure und welche Rolle spielt hierbei die mediale Verselbständigung der betreffenden Bedrohungsszenarien? Welche Handlungsoptionen werden ausgeschlossen, welche werden wahrscheinlicher? Welche typischen Handlungsdynamiken lassen sich am Umgang mit Verschwörungstheorien aufzeigen? Und welche Strategien der Absicherung von Information und der Zerstreuung von Ge-

rüchten wurden (erfolgreich) genutzt, insbesondere mit Blick auf diplomatische Strategien oder Formen der politischen Prognostik?

4. *Verflechtungen, Parallelentwicklungen, Vergleichsperspektiven*: Welche Verbindungen – diplomatisch, aber auch auf semantischer Ebene – lassen sich ausgehend vom Reich auf andere Territorien und Länder in unmittelbarer Nachbarschaft beobachten? Gibt es Transferprozesse und Parallelentwicklungen? In welcher Weise beeinflussen Entwicklungen andernorts die Dynamiken der Kommunikation innerhalb des Reiches und umgekehrt? Und inwiefern lassen sich Geschehnisse außerhalb des Reiches sinnvoll als Vergleichsperspektive für Entwicklungen innerhalb des Reiches nutzen, insbesondere in Hinblick auf die unterschiedlichen zeitlichen Verläufe hinsichtlich des Zusammenspiels von Religionsfrieden und Religionskrieg, bspw. in England oder in Frankreich?

5. *Strukturwirkungen*: Schließlich, welche grundlegenden Beobachtungen zu den Strukturmerkmalen politischer Kommunikation zwischen Reformation und Religionskrieg lassen sich aus alledem ableiten? Inwiefern bietet diese Herangehensweise neue Chancen für eine politische Geschichte des Reformationsjahrhunderts? Welche systemstabilisierenden oder systemdestabilisierenden Wirkungen von Verschwörungstheorien lassen sich für die krisenhafte Geschichte des 16. und frühen 17. Jahrhunderts ableiten?

Verschwörungstheorien, Verdachtskommunikation und politisches Handeln: Zum Forschungsstand

Wenn die beschriebene Perspektive und Fragerichtung neu ist – was man zweifellos diskutieren kann – so steht sie doch nicht ohne Vorläufer. Im Gegenteil darf man den Band in Teilen als gezielte Wiederaufnahme und Fortsetzung älterer Diskussionen verstehen. Es gilt darum, diese hier aufzurufen. Wenn sich die folgenden Ausführungen zum Forschungsstand tendenziell stärker auf das Heilige Römische Reich beziehen, dann ist das einerseits meiner eigenen beschränkten Expertise geschuldet, es hat andererseits aber auch inhaltliche Gründe: Die Tatsache, dass der Religionskrieg in der einen oder anderen Form anderswo schon im Gange war, man sich im Heiligen Römischen Reich aber bis 1618 in ständiger Erwartung eines solchen befand, erhöhte die Sensibilität für die Wahrnehmung solcher Probleme und die Schärfe der entsprechenden kommunikativen Dynamiken – von der Rolle des Reiches und der Reichsfürsten als zentralen Angelpunkten auch der internationalen politischen Kommu-

nikation einmal ganz abgesehen. Das entbindet gerade in einer Perspektive, die auf Verbindungen abhebt, nicht davon, andere Historiographien zu berücksichtigen, erklärt aber die im Folgenden erkennbare Unwucht.

Verschwörungstheorien und -narrative sind bislang kein prominentes, stellenweise nicht einmal ein explizites Schlagwort in Forschungen zu Reformation, Konfessionalisierung und Religionskrieg. Das überrascht vielleicht, hat aber gute historiographische Gründe und bedeutet im Übrigen auch nicht, dass sie nicht auf die eine oder andere Weise thematischer Gegenstand bisheriger Forschungen waren. Ein richtiger Trend zur Beschäftigung mit diesem Themenkomplex verbindet sich vor allem mit den jüngeren Ereignissen rund um die Corona-Pandemie und speist sich folglich zu einem hohen Grad aus aktuellen Bezügen. Einen wichtigen Anstoß lieferte allerdings schon zuvor – nämlich 2018 – Michael Butters diachron und systematisch angelegte Untersuchung zum diskursiven und kommunikativen Stellenwert von Verschwörungstheorien in der Moderne. Wesentlich aufbauend auf publizistischen, politik- und literaturwissenschaftlichen Vorarbeiten hat Butter hierbei Verschwörungsnarrative als Krisenindiz für die moderne demokratische Gesellschaft begriffen und damit insbesondere mit Blick auf neue Politikstile des vergangenen Jahrzehnts erkennbar einen Nerv getroffen.¹⁷ In der historischen Tiefenanalyse beschränkt sich der Band allerdings – für die Vormoderne – auf sehr geläufige Topoi, etwa im Umfeld der Hexenverfolgungen oder hinsichtlich der Geheimbünde des 18. Jahrhunderts. Es sind dies nicht zufällig auch Felder, auf denen die Frühneuzeitforschung selbst seit Längerem explizit mit diesen Schlagwörtern operiert hat, um bestimmte kommunikative Dynamiken greifbar zu machen.¹⁸ Unterfüttert mit entsprechender soziologischer Theorie, hat

17. *Michael Butter*, *Plots, Designs, and Schemes. American Conspiracy Theories from the Puritans to the Present*. Berlin/Boston 2014. *Ders.*, »Nichts ist, wie es scheint«. Über Verschwörungstheorien. Berlin 2018. *Michael Butter/Peter Knight* (Eds.), *Covid Conspiracy Theories in Global Perspective*. London/New York 2023. Inspirierend vor allem *Michael Barkun*, *A Culture of Conspiracy. Apocalyptic Visions in Contemporary America*. Berkeley 2003. *Peter R. Campbell/Thomas E. Kaiser/Marisa Linton* (Eds.), *Conspiracy in the French Revolution*. Manchester 2007. *Peter Knight* (Ed.), *Conspiracy nation, The politics of paranoia in Postwar America*. New York 2002. *Andreas Anton*, *Unwirkliche Wirklichkeiten. Zur Wissenssoziologie von Verschwörungstheorien*. Berlin 2011. Für eine gezielte Diskussion in Bezug auf den hier gewählten Zeitraum siehe vor allem den Kommentar von *Ronald G. Asch* am Ende dieses Bandes.

18. *Barry Coward/Julian Swann* (Eds.), *Conspiracies and Conspiracy Theory in Early Modern Europe. From the Waldesians to the French Revolution*. Aldershot 2004. *Johannes Heil*, Jude und Papst – Antichrist und Teufel. Zur Vorstellung von jüdischer Verschwörung im Mittelalter, in: *Jahrbuch für Antisemitismusforschung* 14, 2005, 147–160. *André Krischer*, Verräter, Verschwörer, Terroristen. Juristische Klassifikationen, gesellschaftliche Wahrnehmungen und Visualisierungen von politischer Delinquenz und kollektiver Bedrohung in Großbritannien, 16.–19. Jahrhundert, in: *Karl Härter/Beatrice de Graaf* (Hrsg.), *Vom Majestätsverbrechen zum Terrorismus. Fallstudien zur politischen Kriminalität und Justiz zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert*.

außerdem zuletzt der Zusammenhang von Corona-Pandemie und Verschwörungsdanken zu neuen historischen Ansätzen geführt.¹⁹ Interessant für den vorliegenden Zusammenhang ist dabei vor allem die Beobachtung – eingeführt von Cornel Zwierlein, modifiziert von Marcel Bubert – dass sich die Entwicklung des modernen Verschwörungsdenkens erst im 16. Jahrhundert bzw. im Spätmittelalter entwickelte.²⁰ Erst die kommunikativen Dynamiken dieser Zeitspanne – katalysiert durch Buchdruck und sich verfeinernde diplomatische Netzwerke – hätten demnach den Boden bereitet für das Verschwörungsdanken, wie es uns heute aus zeitgenössischen Beobachtungen vertraut ist. Diese Befunde unterstreichen einerseits die Spezifik und andererseits die Virulenz von Verschwörungsnarrativen für den hier im Fokus stehenden Zeitraum.

Es besteht kein Anlass, gegen diese Befunde Skepsis zu hegen, zumal sie das zuvor noch recht holzschnittartige Bild vormoderner Verschwörungsdiskurse erheblich verfeinern und gewissenhaft historisieren. Allenfalls anzumerken bleibt, dass der nachvollziehbare Fokus auf kommunikative und diskursgeschichtliche Dynamiken stellenweise den Blick auf die konkreten Handlungskontexte verstellt hat, die sich unter dem Einfluss solcher Formen des politischen Diskurses ergeben. Das trifft seit den Arbeiten von Marcel Bubert weniger auf das Spätmittelalter, bis zu einem gewissen Grad aber nach wie vor für die Zeitspanne zwischen Reformation und Religionskrieg zu. Arbeiten, die einen direkten Zusammenhang zwischen Verschwörungsnarrativen, Verdachtskommunikation und politischem Handeln herstellen, sind für diese Zeitspanne dünn gesät.²¹

Frankfurt a. M., 103–160. *François Seyer*, Antisemitic Conspiracy Theories in the Early Modern World. Leiden 2019. *Giuliana Iannaccaro/Massimiliano Morini* (Eds.), Prophecy and Conspiracy in Early Modern England. Florenz 2017. *Claus Oberhauser*, Die verschwörungstheoretische Trias. Barruel – Robison – Starck. Innsbruck/Wien/Bozen 2013.

19. *Marcel Bubert, André Krischer* (Hrsg.), Zwischen Gottesstrafe und Verschwörungstheorien. Deutungskonkurrenzen bei Epidemien von der Antike bis zur Gegenwart. Frankfurt a. M. 2023.
20. *Cornel Zwierlein*, Security Politics and Conspiracy Theories in the Emerging European State System (15th/16th c.), in: HSR 38/1, 2013, 65–95. *Cornel Zwierlein*, Conspiracy Theories in the Middle Ages and the Early Modern Period, in: Michael Butter/Peter Knight (Eds.), Routledge Handbook of Conspiracy Theories, Abingdon/New York 2020, 542–545. *Marcel Bubert*, Deutungskämpfe – Fake News – Judenmorde. Zur Formierung von Verschwörungstheorien im Spätmittelalter, in: AKG 104, 2022, 15–47. *Ders.*, Omnium inventor et seminator. Die Geburt des Konspirationismus im späten Mittelalter, in: HZ 313, 2021, 331–362. Kontrastierend dazu *Alessandro Campi*, Machiavelli and Political Conspiracies. The Struggle for Power in the Italian Renaissance. New York 2019.
21. Vgl. aber einzelne Beiträge in *Coward/Swann* (Eds.), Conspiracies and Conspiracy (wie Anm. 18). *Stiftung Kloster Dalheim* (Hrsg.), Verschwörungstheorien früher und heute. Bonn 2020.

Jenseits der expliziten Hervorkehrung einer oft gegenwartsgeleiteten Beschreibung politischer Kommunikation unter dem Stichwort der Verschwörungserzählung lässt sich aber auch konstatieren, dass auch die ältere, an Konfession, Diplomatie und Politik orientierte Geschichtsschreibung zur Geschichte des 16. Jahrhunderts selbstverständlich viele Aspekte längst berührt hat, die in diese Thematik hineinreichen. Es dürfte eine sehr allgemeine Erfahrung des Arbeitens mit diplomatischen Akten des 16. Jahrhunderts sein, dass der faktische Nachrichtenwert und Tatsachengehalt von Brief- und Zeitungsinhalten in den Archiven oft schwer auszumachen ist. Das weitgehend ungefilterte Weitertragen von Gerücht und Hörensagen gehörte zum festen Register der diplomatischen Korrespondenz; auch die eifrige Sammlung und Transmission von Zeitungen an den Höfen unterstreicht einerseits diese Obsession mit dem Anhäufen von Nachrichten wie auch andererseits das stete Bemühen, im Wust des Angezeigten die verlässliche Information auszumachen. Was zum Grundrauschen der Höfe des 16. Jahrhunderts gehört, wurde in der älteren Forschung in einer bewussten Suche nach dem, was tatsächlich Fakt war, aber häufig eher an den Rand gedrängt. Zugleich ist aber auch in jenen Arbeiten das Bewusstsein für den unklaren Status der Nachricht immer erkennbar gewesen, etwa wenn literaturwissenschaftliche Arbeiten sich mit der Publizistik zentraler Medienereignisse beschäftigten,²² kirchenhistorische Studien nach Formen, Inhalten und Funktionen der Kontroverspublizistik fragten²³, oder wo genuin politikhistorische Untersuchungen nach den Entstehungsbedingungen bestimmter Entscheidungen an den Höfen fragten und dabei die unklare Nachrichtenlage und die Unzuverlässigkeit verbindlicher In-

22. Vgl. neben vielen weiteren *Oskar Waldeck*, Die Publizistik des Schmalkaldischen Krieges, in: ARG 7, 1909/10, 1–55; sowie ARG 8, 1910/11, 44–133. *Elisabeth Constanze Lang*, Friedrich V., Tilly und Gustav Adolf im Flugblatt des Dreissigjährigen Krieges. Austin 1974. *Eva-Maria Schnurr*, Religionskonflikt und Öffentlichkeit. Mediengeschichte des Kölner Kriegs (1582 bis 1590). Köln/Weimar/Wien 2009. *Tobias Hämmerle*, Aufstieg und Niedergang der schwedischen Großmacht in zeitgenössischen Medienbildern (1611–1721). Marburg 2021.

23. Vgl. bspw. *Mario d'Addio*, Il pensiero politico di G. Schoppe e il Machiavellismo del Seicento. Mailand 1962. *Maria Barbara Röjßner*, Konrad Braun (ca. 1495–1563). Ein katholischer Jurist, Politiker, Kontroverstheologe und Kirchenreformer im konfessionellen Zeitalter. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Bd. 130.) Münster 1991. *Thomas Kaufmann*, Konfession und Kultur. Lutherischer Protestantismus in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts. Tübingen 2006. *Ursula Paintner*, »Des Papsts neue Creatur«. Antijesuitische Publizistik im Deutschsprachigen Raum. Amsterdam/New York 2011. *Angel Sivert*, The Confessionalist Homiletics of Lucas Osiander (1534–1604). A Study of a South-German Lutheran Preacher in the Age of Confessionalization. Tübingen 2014. *Thomas Kaufmann*, Die Mitte der Reformation. Eine Studie zu Buchdruck und Publizistik im deutschen Sprachgebiet, zu ihren Akteuren und deren Strategien, Inszenierungs- und Ausdrucksformen. Tübingen 2019.

formation betonten.²⁴ Eng verwandt mit diesen Themen bewegen sich auch Forschungen, die sich um Geheimdiplomatie einerseits und politische Propaganda andererseits drehen, insofern es nämlich in beiden Fällen um inszenierte und fingierte Informationsweitergabe und darauf gründende Entscheidungen geht.²⁵ Zu nennen ist daneben der jüngere Trend, sich intensiver mit dem Status von Gesandten und ihren, je nach Auftrag und Gesandtschaftsort, vielgestaltigen Aktivitäten und Rollen auseinanderzusetzen.²⁶ In einigen, wenn auch insgesamt vereinzelt Arbeiten wurde dabei deutlich, dass sich ein guter Teil sowohl der diplomatischen Austausche wie auch der inner-höfischen Überlegungen und Entscheidungen um lediglich imaginierte Szenarien drehen, die Axel Gotthard zutreffend als »Bedrohungsszenarien« bezeichnet hat. Systematisch weitergeführt zu einer gezielten Forschungsperspektive wurden diese Beobachtungen bislang nicht und waren mit dem Ende der Popularität der Geschichte des Alten Reiches im 16. Jahrhundert in den letzten zwanzig Jahren wohl auch nicht mehr zu erwarten. Aufgegriffen – weil dem disziplinären Interesse ohnehin näher – wurde der Fokus auf Formen der Verdachts-, Bedrohungs- und Verschwörungskommunikation stattdessen tendenziell stärker im Bereich der Literaturwissenschaften, wobei hier häufig die mediale Seite in den Vordergrund, die Ebene politischer Kommunikation und Entscheidung an den Fürstenhöfen dagegen in den Hintergrund rückte.²⁷ Systematisch neue

24. Vgl. etwa *Erika Kossol*, Die Reichspolitik des Pfalzgrafen Phillip Ludwig von Neuburg (1547–1614). Göttingen 1976. *Hugo Altmann*, Die Reichspolitik Maximilians I. von Bayern 1613–1618. München/Wien 1978. *Axel Gotthard*, Konfession und Staatsräson. Die Außenpolitik Württembergs unter Herzog Johann Friedrich (1608–1628). Stuttgart 1992. *Andreas Edel*, Der Kaiser und Kurpfalz. Eine Studie zu den Grundelementen politischen Handelns bei Maximilian II. (1564–1576). Göttingen 1997. Siehe jüngst auch *Marcus Stiebing*, Regionale Entscheidungsfindung zum Krieg. Die Weimarer Herzöge zwischen fürstlicher Beratung und gelehrtem Diskurs (1603–1623). Münster 2023.
25. Vgl. für den Zeitraum etwa *Tobias P. Graf*, Knowing the ›hereditary enemy‹. Austrian-Habsburg intelligence in the Ottoman Empire in the late sixteenth century, in: *Journal of Intelligence History* 21, 2022, 268–288. *Anne-Simone Rous*, Geheimdiplomatie in der Frühen Neuzeit. Spione und Chiffren in Sachsen 1500–1763. Stuttgart 2022. *Guido Braun/Susanne Lachenicht* (Eds.), Spies, Espionage and Secret Diplomacy in the Early Modern Period. Stuttgart 2021. *Karl Vocelka*, Die politische Propaganda Kaiser Rudolfs II. (1576–1612), Wien 1981. *Luc Racaut*, Hatred in Print. Catholic Propaganda and Protestant Identity During the French Wars of Religion. London 2002.
26. Aus zuletzt sehr der breiten Forschung hierzu seien genannt *Michael Rohrschneider/Arno Strohmeyer* (Hrsg.), Wahrnehmungen des Fremden. Differenzenerfahrungen von Diplomaten im 16. und 17. Jahrhundert. Münster 2007. *Siegrid Westphal/Stefanie Freyer* (Hrsg.), Wissen und Strategien frühneuzeitlicher Diplomatie. Berlin/Boston 2020. *Julia Gebke/Stephan Mai/Christof Muigg* (Hrsg.), Das Diplomatische Selbst in der Frühen Neuzeit. Verhandlungsstrategien, Erzählstrategien, Beziehungsdynamiken. Münster 2022.
27. Stellvertretend für das erneuerte Interesse der Literaturwissenschaften an Verschwörungstheorien in jüngster Zeit siehe etwa *Sören Stumpf/David Römer* (Hrsg.), Verschwörungstheorien im Diskurs. Interdisziplinäre Zugänge. Weinheim 2020.

Impulse erhielt das Thema immerhin aus Richtung der *Security Studies*, die in den vergangenen Jahren im Rahmen eines Sonderforschungsbereichs in Gießen und Marburg zum zentralen Gegenstand erhoben wurden und mit vorwiegend politikwissenschaftlichem Handwerkszeug neue Perspektiven auch auf die Geschichte des 16. Jahrhunderts erzielten. Viele dieser Arbeiten weisen in ihrer Grundanlage eine Zuordnung von Bedrohungskommunikation, Zukunftsvorgriffen und fürstlicher Ratsstube auf, die in eine ähnliche Richtung weisen wie die hier gewählte Perspektive: In beiden Fällen steht der aktive oder passive Umgang mit Unsicherheit im Zentrum.²⁸

Müsste man angesichts dieses Forschungsstandes zum Thema die Leerstellen benennen, die sich trotz allem für den hier vorliegenden Zusammenhang ergeben, so würde die Liste in etwa wie folgt ausfallen: Jenseits einzelner Arbeiten, die sich explizit mit einzelnen Aspekten der politischen Semantik des Zeitraums beschäftigt haben, fehlt eine konkrete Untersuchung des im Umfeld von Verschwörung und Verdacht auftretenden Vokabulars. Wie das Stichwort der »Practick« deutlich macht, bieten sich hier auch Chancen hinsichtlich einer Untersuchung einer internationalen Sprache von Verdacht und Verschwörung.²⁹ Auch das stellenweise recht komplexe Zusammenspiel von gelehrtem Diskurs, politischer Publizistik und Ratsstube darf nach wie vor als Leerstelle gelten, wenn es um Aufbereitung, Transmission und Verarbeitung von Verschwörungserzählungen geht. Mithin steht dem in Teilen im Wege, dass diese Bereiche häufig als Kommunikationsformen *sui generis* begriffen werden – was sie zweifellos bis zu einem gewissen Grad sind –, deren direkte und indirekte Verbindungen zueinander dadurch aber häufig unter den Tisch fallen. Insbesondere in der Figur der gelehrten Räte finden sich häufig Akteure, die auf mehr als einem dieser Felder zugleich in Erscheinung treten, und sei es unter Verbergung ihres Klarnamens.³⁰ Und schließlich ist drittens als

28. Vgl. etwa Horst Karl/ Rainer Babel/ Christoph Kampmann (Hrsg.), Sicherheitsprobleme im 16. und 17. Jahrhundert. Bedrohungen, Konzepte, Ambivalenzen/ Problèmes de sécurité aux XVI^e et XVII^e siècles. Menaces, Concepts, Ambivalences. (Politiken der Sicherheit/Politics of Security, Bd. 6.) Baden-Baden 2019. Christian Wenzel, »Ruine d'estat.« Sicherheit in den Debatten der französischen Religionskriege, 1557–1589. Heidelberg 2020. Vgl. zum politischen Profil europäischer Höfe jüngst auch Ruben González Cuerva/ Alexander Koller (Eds.), A Europe of Courts, a Europe of Factions. Political Groups at Early Modern Centres of Power (1550–1700). Leiden/Boston 2017.
29. Vgl. etwa die Beiträge in diesem Band von Kilian Harrer und Jonas Bechtold hinsichtlich des Schlagworts der »Practick«.
30. Siehe etwa Friedrich Hermann Schubert, Ludwig Camerarius (1573–1651). Eine Biographie. 2. Aufl. Münster 2013. Thomas Nicklas, Um Macht und Einheit des Reiches. Konzeption und Wirklichkeit der Politik von Lazarus von Schwendi (1522–1583). Husum 1995. Michael Haberer, Kardinal Khlesl. Der Richelieu des Kaisers. Norderstedt 2022. David Scott Gebring, A European Elizabethan. The Life of Robert Beale. Oxford 2024. Insgesamt ist über das Wirken vieler geheimer Räte zwischen Ratsstube und Publizistik zu wenig bekannt.

das vielleicht wesentlichste Desiderat zu nennen, dass sowohl der strategische Einsatz als auch die Rezeption dieser Form von Verschwörungserzählungen und Verdachtskommunikation seitens der politisch Handelnden – in der Ratsstube, bei Hofe, auf den Reichsversammlungen – bislang überraschend wenig systematische Aufmerksamkeit zuteilwurde. Wenn die These richtig ist, dass es sich hier nicht um einen vernachlässigbaren, sondern um einen mit fortschreitender Zeit zunehmend dominanten Modus politischer Kommunikation im 16. Jahrhundert handelte, dann kann dieser Umstand nicht gut so bestehen bleiben.

Die Beiträge

Die zentralen Fragen des Bandes werden in den Beiträgen in unterschiedlicher Weise und mit sehr unterschiedlichen Schwerpunkten aufgegriffen. Statt ihre inhaltliche Komplexität auf einzelne thematische Gliederungspunkte zu reduzieren, folgt die Anlage des Bandes daher einer chronologischen Logik. Er wird eröffnet durch einen Beitrag von Markus C. Müller zu Gerüchten um Türkenbedrohung und Bauernunruhen im Salzburger Land um 1500. Müller zeichnet die Rolle von Gerüchten und Verschwörungstheorien in drei chronologischen Etappen nach und untersucht hier vor allem die Weise, in der diese die politische Kommunikation zwischen (bäuerlichen) Untertanen und territorialer Obrigkeit strukturierten. Im Umfeld der Türkenbedrohung des Jahres 1478 und damit im Zusammenhang stehender Steuerforderungen kann Müller diese zentrale Rolle des Gerüchts dabei ebenso nachweisen wie in den Gravamina-Listen des Landtages von 1495. Schließlich zeigt Müller, dass auch der Umschlag in offene Gewalt, der das Jahr 1525/6 prägte, wesentlich durch Verschwörungskommunikation und Gerüchte mitgetragen wurde. Auf Basis dieser Beobachtungen kommt Müller zu dem Schluss, dass derlei Verdachtskommunikation aktiv und strategisch eingesetzt werden konnte, mithin also einen »essentiellen Teil der Konflikt- und Kommunikationsstruktur um 1500« darstelle, bislang aber zu wenig untersucht sei. Die zunehmende Erschließung von Akten im Umfeld des Jubiläums mache sogar Hoffnung auf emotionsgeschichtliche Untersuchungen, wie sie von Lyndal Roper angeregt wurden. Im zweiten Beitrag des Bandes untersucht Stefan Beckert Verschwörungstheorien und öffentliche Kommunikation um die Figur Herzog Heinrichs von Braunschweig, wobei der zeitliche Fokus auf dem Regensburger Reichstag des Jahres 1541 liegt. Beckert untersucht diesen Vorgang einer öffentlich inszenierten Verschwörungserzählung in einem dezidiert kommunikationsgeschichtlichen Setting der Reichsöffentlichkeit und kann so einerseits die

Dynamiken deutlich machen, die sich mit einer öffentlich ausgetragenen, »medialen Rufmordkampagne« verbanden, andererseits aber auch gerade die »politische Nutzbarmachung von Verschwörungserzählungen« hervorheben. So ist bemerkenswert, bis zu welchem Grad die Erzählung Gegenstand der reichsständischen Beratungen und diplomatischen Kommunikation wurde und welche Herausforderung es darstellte, die nur schwer belegbaren Vorwürfe zu entkräften, welche Möglichkeiten sich demgegenüber mit der gezielten Streuung von Verdacht verbanden. Deutlich wird hier allerdings auch, dass die Religionsspaltung entscheidend dazu beitrug, solche kommunikativen Dynamiken zu verschärfen oder gar allererst zu ermöglichen. Vorwürfe und Verteidigungen verliefen zunehmend über den Parameter der konfessionellen Grenze und gewannen über das Medium der Druckschriften eine nicht mehr vollständig von den Akteuren steuerbare Eigendynamik.

Der dritte Beitrag, verfasst von Kilian Harrer, fokussiert weniger auf Verschwörung und Gerücht, sondern insgesamt stärker auf die zeitgenössische Problematik der Korruption und ihrer sowohl öffentlichen wie intern-diplomatischen Verhandlung durch die politischen Akteure. Das zentrale Untersuchungsfeld ist dabei das polnisch-litauische Interregnum von 1572/73 bzw. die verschiedenen Manöver einzelner Parteien um den Erwerb der polnisch-litauischen Königskrone. Harrer erarbeitet hier nicht nur eine ausgesprochen hilfreiche erste Annäherung an die zeitgenössische Semantik der Praktiken, sondern nutzt das Reden über »Practicken« in Vorbereitung der Königswahl gezielt als eine Sonde, um zeitgenössische Vorstellungen über erlaubtes und unerlaubtes Handeln zur Sicherung der Königswahl in den Blick zu nehmen. Er zeigt dabei, dass der Begriff ein Handlungsfeld umschrieb, das vor dem Hintergrund der geltenden Ideale auf zweifache Weise problematisch war: Einmal durch die aufgerufene Möglichkeit der Wahlmanipulation und zum anderen durch die bloße diskursive Einführung des Verdachts solcher Manipulationen. Das Reden über Praktiken kann hier also als hermeneutischer Schlüssel verstanden werden, um zwischen politischen Normen und politischer Praxis zu vermitteln.

Im folgenden Beitrag verschiebt Jan Siegemund den Fokus stärker zurück auf den konfessionellen Faktor, der in seinem Untersuchungsfeld – Kursachsen im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts – zweifellos eine stets wachsende Bedeutung gewann. Zunächst rekonstruiert Siegemund hierbei die kommunikativen Ausgangsbedingungen – den Nährboden, wenn man so will – für Verschwörungserzählungen im Umfeld der sächsischen Kurfürsten, insbesondere vor dem Hintergrund der konfessionellen Frontenstellung zwischen orthodox lutherischer und reformierter Tradition und zeigt. Sodann zeigt Siegemund am Beispiel einiger Schmähschriften des Zeitraums die »zeittypischen

Mechanismen des Verschwörungsdenkens« über das Mittel des öffentlichen Diskurses. Er kann dabei zeigen, dass die Autoren – im Wissen sowohl um diese Mechanismen wie die konfessionellen Ausgangsbedingungen – in der Lage waren, gezielt erwünschte Reaktionen zu provozieren, wie sehr also hier der Verdacht als gezielt und strategisch einsetzbares Mittel im Spannungsfeld von Öffentlichkeit und Ratsstube fungieren konnte. Sowohl die Ausdifferenzierung der Medienlandschaft in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts als auch die stärkere »Öffentlichkeitssensibilität« auf Seiten der Obrigkeit, so Siegemund, machen diesen Befund besonders naheliegend.

Mit einem Beitrag zu den französischen Religionskriegen wechselt im Anschluss Christian Wenzel zwar den Schauplatz, nicht aber die Grundkonstellation. Im Anschluss an die Überlegungen zur jüngeren, historische gewandten Sicherheitsforschung versteht er Verdacht und Verschwörung als sicherheitsrelevante Argumente in den Religionskriegen. Er kann zeigen, dass der Einsatz der Verschwörungssemantik auf bestimmte Handlungsfolgen im Rahmen dieser Episode der französischen Geschichte – im Vordergrund stehen 1572 (Bartholomäusnacht) und 1588 (Morde von Blois) – ebenfalls einem strategischen Interesse folgte, entsprechend von einem gezielten Einsatz solcher Rhetorik auszugehen ist. Dabei war das Entscheidende an diesem gezielten Einsatz von Bedrohungsszenarien, wie Wenzel zeigt, dass solche Narrative im Anschluss politisch insofern stabilisierend wirkten, als sie (in diesem Fall für die französische Krone) als zusätzliche Handlungslegitimation in den konfessionellen Auseinandersetzungen genutzt werden konnte. In den Hintergrund treten damit auch die Fragen, ob es zu den gegebenen Zeitpunkten *wirklich* eine Verschwörung gab und die Akteure dies *wirklich* glaubten: Verschwörungs- und verdachtsgeleitetes Handeln und Entscheiden benötigten keine echte Verschwörung.

Einen thematisch eher indirekten Blick auf das Reich wirft Jonas Bechtold. In seinem Beitrag steht die Wahrnehmung des Reichssystems und insbesondere des Reichstages durch englische Diplomaten in den Jahren um 1600 im Fokus. Von besonderem Interesse ist dabei die englische Wahrnehmung, die Reichsversammlungen seien durch hansische und spanische Einflussnahme (=Praktiken) durchsetzt und beeinträchtigt. Bechtold zeigt hierdurch, dass die englische Außenpolitik in hohem Maße durch Verschwörungsnarrative geprägt war, wenn es um die Politik des Reiches ging und dass diese Narrative – was im vorliegenden Kontext wichtiger ist – auch als konkret handlungsrelevant für die englische Diplomatie im Reich zu erachten sind. Bechtold illustriert diese Befunde an Englands Streit mit der Hanse und an den Briefen und Gesandtschaften Königin Elisabeths I. ins Reich, in denen der Praktiken-Vorwurf unter anderem auch als gezieltes diplomatisches Manöver auftaucht.

Bechtold unterstreicht damit abermals den Befund, dass der rhetorische Einsatz von Verdacht und Verschwörung gerade im politischen Feld als ein strategisches Mittel verstanden werden muss, Einfluss auf politisches Handeln und Entscheiden zu nehmen. Oder, in Bechtolds Worten: »Der Praktiken-Vorwurf ist selbst eine Praktik.«

Im Beitrag von Hannes Ziegler geht es ebenfalls um den gezielten Einsatz des Verdachts und der Verschwörungserzählung im Heiligen Römischen Reich. Ziegler fragt dabei besonders nach der Verknüpfung von politischen Erwägungen innerhalb der fürstlichen Ratsstuben mit einem stärker öffentlichen, über Druckschriften hergestellten Diskurs und argumentiert, dass der strategische Einsatz des Verdachts auf mehreren Ebenen als eine fundamentale Praktik des Konfessionellen Zeitalters gelten muss. Gerade durch die ebenfalls gezielte Verknüpfung von Bedrohungsszenarien mit der entstehenden Prosaform der politischen Prognose sahen sich die Ratsstuben einerseits unter steigenden Druck gesetzt, unter dem Gewicht solcher Szenarien den eigenen politischen Kurs stabil zu halten, und konnten andererseits mit steigender Präzision selbst solche Verunsicherungspraktiken zur Anwendung bringen. Allerdings, so Ziegler, wirkte dies nicht notwendigerweise destabilisierend für das Gesamtsystem des Reiches: Auch wenn die Verlässlichkeit der Nachrichtenlage drastisch abnahm, verschwand damit doch zugleich die sichere Grundlage aktiven politischen Handelns. Diese Diagnose erklärt folglich die Lähmung des Reiches seit 1608, hatte aber auch einen retardierenden Effekt auf den offenen Konflikt.

Ganz gezielt um das Element der politischen Prognose geht es im Beitrag von Stefanie Freyer. Am empirischen Material deutsch-englischer Diplomatie um 1600 zeigt Freyer, dass hier rationale, regelbasierte und »situationsgebundene Konsequenzanalysen« bereits zu diesem frühen Zeitpunkt gezielt für außenpolitische Zielsetzungen in Anwendung gebracht wurden. Besonders aufschlussreich ist dabei, dass Freyer eine doppelte Funktion politischer Prognosen im Handeln englischer Diplomaten im Reich nachweisen kann. So diente die Abwägung von Kausalitäten und Konsequenzen einerseits der internen Versicherung über mögliche Szenarien, die die Zukunft und das eigene Handeln mit Blick auf diese Zukunft betrafen, konnten aber andererseits auch extern als diplomatisches Mittel eingesetzt werden, indem sie dem diplomatischen Gegenüber als ein Konsequenztableau vorgelegt werden konnten, um auf diese Weise bestimmte erwünschte Handlungen des Gegenübers als günstig darzustellen. Dass bei Letzterem vor allem die eigenen diplomatischen Interessen im Vordergrund standen, versteht sich von selbst. Prognosen, verstanden als eine »Wissenstechnologie«, operierten zu diesem Zweck häufig mit konkreten Bedrohungslagen, offenbaren

also ihrerseits den strategischen Einsatz bestimmter Bedrohungs- und Verschwörungsnarrative.

Der letzte Beitrag des Bandes wechselt das Register. Die bislang nahezu ausschließlich textlich (d.h. über Akten) rekonstruierte Problemlage wird von Lisa Mußner in den Bereich des Bildlichen übertragen. Im Medium des Flugblattes untersucht sie den Vorgang einer gezielten Stiftung von mentalen und realen Feindbildern der Kriegsparteien im Dreißigjährigen Krieg, hier am Beispiel der sogenannten Magdeburger Hochzeit, d.h. der Eroberung und Verwüstung Magdeburgs durch die kaiserlichen Truppen unter Tilly im Mai 1631 und der Schlacht von Breitenfeld im September 1631, in der die Kaiserlichen eine empfindliche Niederlage erlitten. In einer präzisen Rekonstruktion einzelner Flugblätter, ihrer Adressaten und Bildmotive kann Mußner zeigen, dass die Motive, die seitens der katholischen Partei nach der Eroberung Magdeburgs in die Welt gesetzt wurden, später – im Umfeld der Schlacht von Breitenfeld – gezielt von den Protestanten umgedeutet und recycelt wurden, um die eigene Deutung auf das Geschehen zu unterstreichen. Allenthalben wird dabei deutlich, dass die zentralen Motive der Deutung – Gefährdung von Leib, Leben und Glaubensfreiheit – im Modus des Bedrohungs- und Verschwörungsszenarios funktionierten. Damit unterstreicht der Beitrag die Virulenz solcher Bedrohungskommunikation auch jenseits diplomatischer Korrespondenz und markiert sie als ein Strukturmerkmal »der Dynamik des frühneuzeitlichen Kommunikationssystems.«

Dank

Für das Zustandekommen des Bandes gilt es an dieser Stelle noch einer ganzen Reihe von Personen und Institutionen zu danken. Der Band geht zurück auf einen Workshop, der im April 2024 am *Center for Advanced Studies* der LMU München stattfand. An erster Stelle möchte ich den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an diesem Workshop für ihre Bereitschaft danken, sich auf das von mir vorgeschlagene und in mancher Hinsicht durchaus experimentelle Thema einzulassen. Nicht alle der ursprünglich in der Seestraße in München diskutierten Beiträge sind nun auch Teil des Bandes, wofür es jeweils sehr gute Gründe gibt. Denjenigen, die sich auch auf den weiteren Weg zur Publikation eingelassen haben, gilt trotzdem ein besonderer Dank, insbesondere Lisa Mußner, die den Workshop seinerzeit als Hilfskraft in der Durchführung unterstützt hat, im Nachgang aber ohne großes Zögern den Weg zu einem selbständigen Beitrag beschritten hat. Auch Ronald G. Asch gilt mein Dank; mit seinem Stegreif-Kommentar und seinem Rat in inhaltlichen Fragen hat er

wesentlich zum Gelingen des Vorhabens beigetragen. Nina Opgen-Rhein und Christine Gerwin haben nicht nur den Workshop inhaltlich begleitet, Nina hat im Nachgang auch einen Tagungsbericht verfasst und die Moderation unserer Diskussionen mit angeleitet. Auch Susanne Friedrich war großzügig bereit, ihre fachliche Expertise einzubringen und die Diskussionsleitung mitzutragen. An der Redaktion des Bandes haben schließlich Franziska Hanusch und Simon Porath großen Anteil. Auch hierfür: Danke!

Für die unkomplizierte Organisation und Finanzierung des Workshops danke ich, am Historischen Seminar der LMU, Wolfgang Piereth und Denise Bolton und, am *Center for Advanced Studies* der LMU, dem Vorstand des CAS, der Geschäftsführerin Annette Meyer und der wissenschaftlichen Referentin Simone Glasl. Insbesondere Simone Glasl hatte ein waches Auge und ein offenes Ohr für alle organisatorischen Anliegen. Dass alles so reibungslos lief, ist wesentlich ihr zu verdanken. Mehr als er vielleicht selbst ahnt, hat schließlich Winfried Schulze Anteil an dem, was hier inhaltlich zur Debatte steht. Ob es Schicksal ist, oder Zufall, wo man in seinem ersten Semester im Proseminar landet, sei dahingestellt – prägend ist es allemal. Ihm sei der Band in Dankbarkeit gewidmet.

»Haben daselbs gehört vil murmeln«. Türkenbedrohung und Bauernunruhen im Erzstift Salzburg um 1500

Hans Strampfl und Wolfgang Stubenvoll sitzen im Gefängnis in Hallein, südlich von Salzburg, und werden am 9. September des Jahres 1478 unter Folter zum Sprechen gebracht. Die Protokolle des Verhörs finden sich in einer heute in Wien verwahrten Handschrift zusammen mit anderen Schriftstücken überliefert.¹ Die Sammlung geht mit hoher Wahrscheinlichkeit auf den Salzburger Chronisten Johann Stainhauser (1570–1625) zurück, der im ausgehenden 16. Jahrhundert diese und weitere Quellen zur Geschichte der Stadt und des Erzstifts zusammentrug.²

1. Österreichisches Staatsarchiv (OeStA), Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA) Wien Hs R 40, ediert von *Herbert Klein*, Quellenbeiträge zur Geschichte der Salzburger Bauernunruhen im 15. Jahrhundert, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 93 (1953), 1–59. Die Sammlung enthält Urkunden und Aktenstücke sowie mehrere kurze Notizen aus der Zeit vom Ende des 12. bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. Darunter befinden sich Urkunden über den Igelbund und dessen Stiftung, Verzeichnisse adeliger Geschlechter aus Landtafeln, Angelegenheiten der Landschaft Salzburgs, ein paar Aufzeichnungen über Verhöre im Rahmen des Bauernaufstandes im Jahr 1578, Handwerkssatzungen und dergleichen; Klein kompiliert die gesammelten Quellenauszüge mit weiteren Überlieferungsträgern.
2. Vermutlich sammelte der Salzburger Chronist und Archivar Johann Steinhauser vor 1600 Material für seine Chronik. Zu ihm und zur Wiener Handschrift R 40 *Hans Ospald*, Johann Stainhauser, ein Salzburger Historiograph des beginnenden 17. Jahrhunderts (1570–1625), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 110/111, 1970/71, 1–124, v.a. 35–42. Ospald konnte sich dabei auf die später beschlagnahmten und teilweise vernichteten Bestände des Salzburger Landschaftsarchivs aus dem 15. und 16. Jahrhundert stützen, das im Stift St. Peter in Salzburg verwahrt wurde. Einen Überblick zur Geschichte der Salzburg Landschaft bieten *Friederike Zaisberger*, Landstände des Erzstifts Salzburg (2014), in: Historisches Lexikon Bayerns, URL: https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Leikon/Landstände_des_Erzstifts_Salzburg (letzter Aufruf: 15.03.2024); *Heinz Dopsch*, Landschaft, Landstände und Landtag, in: Amt der Salzburger Landesregierung, Landespressebüro (Hrsg.), Der Salzburger Landtag (Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie »Sonderpublikationen«, Bd. 85) Salzburg 1990, 7–28; *Herbert Klein*, Die Bauernschaft auf den Salzburger Landtagen (mit Exkurs: Die Inhaber der Erbämter als Nachfolger des Dienstmannenstandes), in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 88/89, 1948/49, 51–78; *Herbert Klein*, Salzburg und seine Landstände von den Anfängen bis 1861, in: Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (Hrsg.), Beiträge zur Siedlungs-, Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte von Salzburg. Gesammelte Aufsätze. Festschrift zum 65. Geburtstag von Herbert Klein. (Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Ergbd. 5) Salzburg 1965, 115–136 (zuerst abgedruckt in: FS des Salzburger Landtages zur Landesfeier am 15. Mai 1961, Salzburg 1961, 124–147); sowie *Markus Christopher Müller*, Land und Freiheit. Landschaft, Landstände und Landesfreiheiten in Bayern, Salzburg und Tirol – 1520 bis 1300, unveröffentlichte Habilitationsschrift, München 2025.

Hans Strampfl, der eine Bauernrotte innerhalb eines Landaufgebots bei einem Türkeneinfall geleitet hatte, bekannte: »Haben daselbs gehört vil murmeln und grober red von Wildpolten Haunsperger, der mainung, wie ers mit dem Turckhen haben und sy in das landt lassen wolle.«³ Jedoch hielt der Gefolterte nicht nur Wilpold Haunsberg, den erzbischöflicher Pfleger von Moosham und Landrichter im Lungau⁴, sondern auch die gesamte Elite des Erzstifts für verantwortlich für die schlecht verlaufende Abwehr: »Sie sechen woll, daß die herrn geistlich und weltlich zu der dingen gar nichts thuen wellen.«⁵ Den Bauern sei deshalb nichts anders als Selbstorganisation möglich gewesen: »Haben darauf einen pundt gemacht und entlich fürgenommen.«⁶ Auch das Ziel des Bundes wird in den Verhörprotokollen klar benannt: »Wildpolten Haunsperger am anfang, darnach meinen genedigen herrn von Salzburg und all herrn edl und unedl, sovil sie bey im betretten heten mügen, niemant ausgenommen, ze tott zu erschlagen, das landt regieren und selbst herrn darin sein.«⁷ Der aufrührerische Bauernführer Hans Strampfl rechtfertigte die Gründung eines Bündnisses Gleichgesinnter, die ihre Unzufriedenheit gewaltsam zum Ausdruck bringen wollten, mit einem Gerücht, das umging: Der erzbischöfliche Pfleger Wildpold Haunsberg habe geplant, die Türken ins Land zu lassen. Bis heute bleibt diese aus Gerüchten konstruierte Verschwörungstheorie in den Quellen fassbar und damit ist die Frage des vorliegenden Beitrags aufgeworfen: Inwieweit finden sich in der Zeit um 1500⁸, die geprägt ist von vielfachen Umwälzungen, Gerüchte in politischen und sozialen Kommuni-

3. Zitiert nach *Klein*, Quellenbeiträge (wie Anm. 1), 32.

4. Zum Lungau, das im Jahr 1002 als Schenkung an das Salzburger Domkapitel kam und später Teil des Erzstifts Salzburg wurde, *Peter Feldbauer*, Herrschaftsstruktur und Ständebildung, Bd. 1: Herren und Ritter. (Sozial- und Wirtschaftshistorische Studien) München 1973, 183f.

5. Zitiert nach *Klein*, Quellenbeiträge (wie Anm. 1), 32.

6. Zitiert nach *Klein*, Quellenbeiträge (wie Anm. 1), 32.

7. Zitiert nach *Klein*, Quellenbeiträge (wie Anm. 1), 32.

8. Literatur zur Epochenchwelle um 1500 *Romedio Schmitz-Esser*, Um 1500. Europa zur Zeit Albrecht Dürers, Darmstadt 2023; alternative Epochenkonzepte diskutieren *Christian Jaser/Ute Lotz-Heumann/Matthias Pohl*, Alteuropa – Vormoderne – neue Zeit. Leistungen und Grenzen alternativer Periodisierungskonzepte für die europäische Geschichte, in: dies. (Hrsg.), Alteuropa – Vormoderne – neue Zeit. Epochen und Dynamiken der europäischen Geschichte (1200–1800). (ZHF, Beih. 46) Berlin 2012, 9–26; *Frank Rexroth*, Meistererzählungen und die Praxis der Geschichtsschreibung. Eine Skizze zur Einführung, in: ders. (Hg.), Meistererzählungen vom Mittelalter. Epochenimaginationen und Verlaufsmuster in der Praxis mediävistischer Disziplinen. (HZ, Beih. 46) München 2007, 1–21; *Bernhard Jussen*, Wer falsch spricht, denkt falsch. Warum Antike, Mittelalter und Neuzeit in die Wissenschaftsgeschichte gehören, in: Spekulative Theorien, Kontroversen, Paradigmenwechsel. Streitgespräch in der Wissenschaftlichen Sitzung der Versammlung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften am 25. November 2016. (Debatte, Bd. 17) Berlin: 2017, 38–52; ausführlich *ders.*, Das Geschenk des Orest. Eine Geschichte des nachrömischen Europa 526–1535, München 2023.

kationsgefügen? Wie entstanden sie, wie verbreiteten sie sich, wie wurden sie bewusst eingesetzt und wie ließen sie sich mit Blick auf ihren Wahrheitsgehalt entkräften?

Gerüchte und Bedrohungsszenarien – grundsätzliche Überlegungen

Dass die beiden Bauernführer »vil murmeln« hörten, verweist auf eine inhaltliche Ebene des Sprechens mit gedämpfter und leiser Stimme. Wenn es nämlich notwendig war, etwas zu berichten, ohne allzu laut zu sprechen, dann sollte auch der Inhalt des Gesprochenen für weitere Personen nicht vernehmbar sein. Johann Christoph Adelung hält in seinem Wörterbuch entsprechend fest: »Es wird davon gemurmelt, man spricht heimlich davon, sagt es einander in das Ohr.«⁹ In Bedeutungsnahe zum lateinischen »murmur« konnte sogar eine negative Konnotation der artikulierten Beschwerde mitklingen.¹⁰

Folgt man dem Soziologen Klaus Merten lässt sich ein Gerücht als ein »Prozess kollektiver sozialer Selbsthilfe«¹¹ verstehen, der kommunikationstheoretisch auch ohne Wahrheitsbezug auskomme. Dieses Spannungsverhältnis zwischen sich entziehender Begründung und scheinbarem Wahrheitsanspruch, in dessen Mitte sich das Gerücht bewegt, wird im Folgenden am Beispiel der Salzburger Bauernunruhen untersucht. »Gerücht« dient dabei als a-historischer Analysebegriff, der in den unterschiedlichen Quellen selbst nicht *expressis verbis* begegnet. Die Frage nach dem Gerücht eröffnet somit eine erweiterte Perspektive auf Wissenshorizonte historischer Akteurinnen und Akteure. Gerade der kulturelle Grenzraum zwischen lateinischer und osmanischer Hemisphäre in den Ostalpen erschwerte den Zugang zu gesicherten Nachrichten. So verwundert es nicht, dass noch um 1800 im Adelungschen Wörterbuch Gerücht wie folgt definiert wird:

9. *Johann Christoph Adelung*, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen., Bd. 3, Leipzig 1798, 321.

10. So etwa bei *Johann Andreas Schmeller*, Bayerisches Wörterbuch: Sammlung von Wörtern und Ausdrücken, die in den lebenden Mundarten sowohl, als in der älteren und ältesten Provincial-Litteratur des Königreichs Bayern, besonders seiner ältern Lande, vorkommen, und in der heutigen allgemein-deutschen Schriftsprache entweder gar nicht, oder nicht in denselben Bedeutungen üblich sind, Bd. I/2, München 1872, Sp. 1653.

11. *Klaus Merten*, Theorie des Gerüchts, in: *Publizistik* 54, 2009, 15–42, hier 15, mit einem Überblick zur Forschungsgeschichte.

»Eine entfernte Nachricht von einer Neuigkeit, besonders wenn sie unter vielen mündlich fortgepflanzt wird. Es gehet ein Gerücht, daß das Türkische Heer geschlagen worden. Ein Gerücht ausbreiten, verbreiten, unter die Leute bringen. Das sind ungegründete Gerüchte. Gemurmel, Gerede, Gerücht und Geschrey, sind bloß in der innern Stärke der fortgepflanzten mündlichen Nachricht verschieden.«¹²

Mit Quellenbeispielen aus den Jahren 1478, 1495 und 1525/26 wird die Zeitspanne von den ersten Bauernunruhen hin zum sogenannten Salzburger Bauernkrieg abgedeckt: das halbe Jahrhundert, indem sich für das Erzstift Salzburg und seine Nachbarterritorien eine Serie von Unruhen fassen lässt.¹³ Diese Zeit bietet sich für die Suche nach dem Gerücht möglicherweise besonders an. So formulierte der französische Historiker Jean Delumeau in seinem zweibändigen, auch ins Deutsche übersetzten Werk »Angst im Abendland«, aus der Tradition der französischen Sozialgeschichte kommend, die These: »Zumindest für die vorindustrielle Gesellschaft ist es unmöglich, Gerüchte und Aufstände voneinander zu trennen.«¹⁴

Die drei an der Überlieferung ausgerichteten Zeitschnitte ermöglichen es zudem, das in den Blick zu nehmen, was der Soziologe Rudolf Stöber lapidar kommunikative »Großwetterlage«¹⁵ nennt, also die für Entstehung und Verbreitung von Gerüchten notwendigen Rahmenbedingungen. In allen drei Fällen stellt dies mehr oder weniger dominierend die bereits in mehreren einschlägigen Studien untersuchte sogenannte »Türkengefahr« dar, mit den damit verbundenen Alteritätsdiskursen und identitätsstiftenden Abgrenzungsmechanismen.¹⁶ Gleichzeitig dürfen bei aller Fokussierung auf dieses ab den

12. *Johann Christoph Adelung*, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen, Bd. 2, Leipzig 1796, 597.
13. Zum Erzstift Salzburg im 15. Jahrhundert und frühen 16. Jahrhundert vgl. *Heinz Dopsch*, Salzburg im 15. Jahrhundert, in: ders. (Hrsg.), Geschichte Salzburgs. Stadt und Land, Bd. I/1, 3. Aufl. Salzburg 1999, 487–512; sowie ders., Bauernkrieg und Glaubenspaltung, in: Heinz Dopsch/Hans Spatzenegger (Hrsg.), Geschichte Salzburg. Stadt und Land, Bd. II: Neuzeit und Zeitgeschichte, Teil 1, Salzburg 1988, 11–131.
14. *Jean Delumeau*, Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. und 18. Jahrhunderts, 2 Bde., übersetzt v. *Monika Hübner/Gabriele Konder/Martina Roters-Burck*, Paris 1978 (Hamburg 1985), 2 Bde., Bd. 1, 240.
15. *Rudolf Stöber*, Das halte ich für ein Gerücht. Zu Klaus Mertens Beitrag »Zur Theorie des Gerüchts«, in: Publizistik 54, 2009, 431–435, hier 433, der der kommunikatorischen Eigenstand von Gerüchten hervorhebt: »Zwar sind Gerüchte sowohl verifizierbar als auch falsifizierbar, Gerüchtebildung als solche ist allerdings eine unvergängliche Variante kommunikativen Handelns.« ebd., 434.
16. Darauf verweist nicht nur *Felix Konrad*, Von der »Türkengefahr« zu Exotismus und Orientalismus: Der Islam als Antithese Europas (1453–1914)? Europäische Geschichte Online, hg. v. Institut für Europäische Geschichte, Mainz 2011. Zur Türkengefahr v. a. im 16. Jahrhundert *Winfried Schulze*, Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert. Studien zu den politischen und

1460er Jahren bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts präsente Bedrohungsszenario – die »laydige maer von den Türkchen«,¹⁷ wie es in einer Meldung aus Mauterndorf im Oktober 1476 hieß – nicht weitere Ursachen außer Acht gelassen werden, die erst zur Konstruktion von Verschwörungstheorien aus solchen Gerüchte führten.¹⁸ Kritisch bleibt allerdings zu bedenken, ob nicht die Kommunikationssituationen selbst erst die Bedrohungsszenarien schufen: Kann es Gefahr geben, über die nicht gesprochen wird?

Hintergrund der in vielerlei Form zirkulierenden Gerüchte über eine akute Türkenbedrohung, war der Einfall osmanischer Truppen im Jahr 1469 von Kroatien aus nach Innerösterreich. Im Jahr 1453 war Konstantinopel gefallen, im Jahr 1456 wurde Athen eingenommen und im Jahr 1463 ganz Bosnien. Wie in weiten Teilen Europas, hatte gerade der Fall Konstantinopels auch in Salzburg eine große Resonanz.¹⁹ Auf einer Provinzialsynode im April 1456 wurde die sogenannte Türkenbedrohung zum Thema gemacht. Eine Türkensteuer wurde jedoch nicht beschlossen, da man sich seitens der Reichskirche von Papst Calixt III. (reg. 1455–1458) abgrenzen wollte.²⁰ Eine Zusammenkunft der Salzburger Landschaft im selben Jahr beschloss allerdings die Einführung eines allgemeinen Landesaufgebots: zehn Mann mussten im

gesellschaftlichen Auswirkungen einer äußeren Bedrohung, München 1978. Alteritätsdiskurse behandeln Zsuzsa Barbarics-Hermanik (Hrsg.), Türkenbilder und Türkengedächtnis in Graz und in der Steiermark. Katalog zu einer Ausstellung aus Anlass des Jubiläums »40 Jahre Südosteuropäische Geschichte an der Karl-Franzens-Universität Graz« Universitätsbibliothek – 10. Juni – 31. Oktober 2010. Graz 2010; Zsuzsa Barbarics, »Türk ist mein nahm in allen Landen«. Kunst, Propaganda und die Wandlung des Türkenbildes im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, in: Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae 54, 2/3, 2001, 257–317; Mustafa Soykut, Image of the »Turk« in Italy. A history of the »other« in early modern Europe 1453–1683. Berlin 2001; und Almut Höferl, Den Feind beschreiben: »Türkengefahr« und europäisches Wissen über das Osmanische Reich 1450–1600, Frankfurt a.M. 2003.

17. Zitiert nach Klein, Quellenbeiträge (wie Anm. 1), 5, Anm. 6.
18. Einen knappen Überblick zu Verschwörungstheorien aus psychologischer Perspektive bieten Karen M. Douglas/Robbie M. Sutton/Aleksandra Cichocka, The Psychology of Conspiracy Theories, in: Current Directions in Psychological Science 26/6; 2017, 538–542; umfangreich werden Verschwörungstheorien behandelt von den Beiträgen in: Michael Butter/Peter Knight (Hrsg.), Routledge handbook of conspiracy theories, London/New York 2020.
19. Davon berichtet etwa der Chronist Jakob Unrest, Österreichische Chronik, hg. v. Karl Grossmann, Weimar 1957 (Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum, Nova series, Bd. 11) (ND München 2001), 7: »Zw denselben zeitten mert sich der ungelawbigen Turkhen macht und gewunen die loblich, kristenleichen kirchen Constantinopel und machten aus dem heligen pethaws ein schacherholl.« Als Folge des Falls der Stadt formuliert er drastisch, dass »all gotshawser, das kaysertumb und ganntze stat veracht und verodt ist worden, als ob kain Kristen da gewesen war.« Ebd.
20. Vgl. Karl Hübner, Provinzialsynoden im Erzbistum Salzburg bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, in: Deutsche Geschichtsblätter 10, 1909, 187–236, hier 230f.

Kriegsfall einen Bewaffneten zur Landesverteidigung stellen.²¹ Fast jährlich wiederholten sich in der Folge osmanische Einfälle, deren Opfer naturgemäß unbefestigte Orte und Höfe auf dem Land wurden, während Burgen, Klöster, Märkte und Städte, die über Befestigungen verfügten, kaum betroffen waren. Die von Sultan Mehmet II. (1432–1481) losgeschickten Akindschi waren keine bezahlten Söldner, sondern auf Beute angewiesen, was Eroberung und Plünderung notwendig machte: »Renner und Brenner« wurden die marodierenden Eindringlinge deshalb genannt.²² Zunächst waren nur die Herzogtümer Steiermark und Krain betroffen, ab 1473 Kärnten und auch das Erzstift Salzburg blieb davon nicht unberührt, wie die drei Beispiele zeigen.

1. Die Bauernunruhe von 1478 – Gerüchte im Verhör

Im Juli 1478 fiel ein etwa 20.000 Mann starkes türkisches Heer in Krain und im Friaul ein, um dann Richtung Kärnten weiterzuziehen. Die dort in einem Bauernbund selbstorganisierte Verteidigung scheiterte am 26. Juli bei Goggau erwartbar.²³ In Kärnten kam damals unter den geplagten Bauern zum ersten Mal das Gerücht auf, ihre Herren stünden insgeheim in einem Bündnis mit den einfallenden Türken – nur so konnten sie sich offenbar erklären, den Einfällen der osmanischen Truppen so schutzlos ausgeliefert zu sein. Deshalb organisierten sich die Bauern selbst und schlossen sich zu einem Bund zusammen.²⁴ Otto Brunner ordnete den Kärntner Bauernaufstand in seine Herrschaftstheorie von Schutz und Schirm ein,²⁵ wobei er

21. Die Aufgebotslisten zum »Anschlag des zahnten Mannes« finden sich in: OeStA HHStA Wien Hs Blau 749c auf 132 fol.; vgl. *Dopsch*, Salzburg im 15. Jahrhundert (wie Anm. 13), 328; sowie *Klein*, Bauernschaft auf den Salzburger Landtagen (wie Anm. 2), 70.
22. Vgl. *Karl Vocelka*, Die osmanische Expansion und Mitteleuropa, in: Halil Inalcik/Nejat Göyünc/Heath W. Lowry (Hrsg.), *Osmanli arastirmalari II. The Journey of Ottoman Studies II*. Istanbul 1981, 165–184, hier 171.
23. Vgl. *Dopsch*, Salzburg im 15. Jahrhundert (wie Anm. 13), 540.
24. Zum Kontext des Kärntner Bauernaufstandes *Claudia Fräss-Ehrfeld*, Geschichte Kärntens, Bd. 1: Mittelalter, Klagenfurt 1984, 608f.; sowie *Wilhelm Neumann*, Die Türkeneinfälle nach Kärnten, in: *Südostforschungen* 14, 1955, 84–109; eine vergleichende Perspektive zur Steiermark bietet *Gerhard Pferschy*, Zu den politischen Aktivitäten der steirischen Bauernschaft im 15. Jahrhundert, in: ders. (Hrsg.), *Siedlung, Macht und Wirtschaft. Festschrift Fritz Posch zum 70. Geburtstag*, Graz 1981, 151–157.
25. Vgl. *Otto Brunner*, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, Baden bei Wien/Wiesbaden 5. Aufl. 1965 (ND Darmstadt 1990), 348, der betont der Bauernaufstand sei »unmittelbar aus einem Türkeneinfall entstanden. Als die Herren sich in ihre Burgen zurückzogen und die Bauern preisgaben, rotteteten sich diese zusammen erst gegen die osmanischen Streitscharen, dann gegen ihre Herren, deren Schutz versagt hatte.« Auch *Dopsch*, Salzburg im 15. Jahrhundert (wie Anm. 13), 359f. zieht als Interpretament das Versprechen von Schutz und Hilfe heran.